

Numismatische Miscellen = Mélanges numismatiques

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **10-12 (1960-1963)**

Heft 38

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Scherz, die echte päpstliche Münze mit dem Namen des Abtes und seinem Sinnspruch zu versehen und so ihm und den klösterlichen Freunden eine Überraschung und Freude zu bereiten. Diese Münze ist also nicht echt, will aber auch keine Fälschung sein. Dafür bestand gar keine Absicht. Aber sie scheidet aus der Münzprägung des Klosters Disentis aus und modifiziert deren Geschichte.

Ob solche Nachgravierungen schon damals üblich und vorhanden waren, ist mir nicht bekannt. Dagegen kenne ich eine ganze Reihe solcher auf Münzen Pius·IX. aus seiner Zeit in einer urschweizerischen Sammlung, die geradezu meisterhaft ausgeführt sind. Unsere eigene Sammlung besitzt 4—5 solcher Stücke.

Über den Standort der Disentisermünze erfahren wir von Trachsel, daß sie sich im königlichen Münzkabinett in München befand; nach Poeschel ist sie heute in schweizerischem Privatbesitz.

NUMISMATISCHE MISZELLEN — MÉLANGES NUMISMATIQUES

25. Der Münzmeister vom Totengäblein

Eine Reminiszenz aus dem alten Basel

Wer immer beschaulich die Stufen des Basler Totengäbleins hinaufsteigt, der wird von dem eigenartigen Reiz ergriffen, den diese Partien auf seine Besucher ausüben. Dichter und Maler haben hier ihren Schritt aufgehalten und die würdige Stille in sich aufgesogen. Mannigfaltig sind die Früchte dieses Verweilens, dessen ruhmreichster Ausdruck im phantastisch-traumhaften Pestbild unseres großen Böcklin gipfelt. Viele andere Bilder sind uns bekannt; sie alle zeigen es mit den schlichten Fassaden der bürgerlichen Häuser, dominiert von Chor und Turm der alten ehrwürdigen St. Peters Kirche. Dabei erinnern wir uns, daß die große Pest zu Basel einst Ursache der sonderlichen Namensgebung dieses Gäbleins gewesen war.

Selbst die neusten baulichen Veränderungen, die hintere Mauer des jetzigen Sitzes der Steuerverwaltung, vermochte den heimlichen Zauber, den dieser Teil der Altstadt ausstrahlt, nicht zu verlöschen. Wer vom Marktplatz kommend die ersten Treppen überwunden hat, entdeckt zu seiner Rechten, gleich dort wo die besagte Wand beginnt, eine kleine Pforte (Fig. 1). Die spätgotische Türeinfassung wird in ihrem Sturz von einer Wappentafel unterbrochen, welche einen steigenden Löwen mit schweren Schmiedezangen in den Pranken darstellt (Fig. 2). Diese Tür war unsprünglich der Ausgang des «Hinteren Storcken» gegen den Petersberg im obersten Teil des Totengäbleins. Ihres kunsthistorischen Wertes wegen steht sie unter Denkmalschutz und wurde im Zuge der letzten Neuerungen an den heutigen Platz versetzt.

Aus heraldischen Quellen schöpfend (C. A. Müller: «Schweiz. Archiv für Heraldik, Jhg. 1945»), vernehmen wir, wer der Vertreter dieses Wappens gewesen war. Bis in das Spätmittelalter werden wir zurückgeführt. Damals gegen Ende des 15. Jahrhunderts, ließ «Meister Ludwig Xellen den müntzmeister» das Portal mit dem ausdrucksvollen Wappen an seinem Hause, dem «Hinteren Storcken» anbringen. Zu jener Zeit konnte er es wohl wagen, seinen Namen durch diese stolze Geste offen kundzutun. Früher wäre ihm dies wohl nicht eingefallen. Seit jedoch Gras über die vergangenen Prozesse gewachsen war, in denen er eine höchst unwürdige Rolle gespielt hatte, war sein Name erneut zu hohen Ehren gekommen.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts muß Ludwig Gsell von der Limmat- zur Rheinstadt gezogen sein. Seine Tüchtigkeit und Erfahrung als Münzpräger wurde bald offenbar und



es fehlte ihm nicht an Aufträgen. Er wurde Münzmeister der kaiserlichen Münzstätte und war auch für die Stadt tätig, als mit einem Male große Münzbetrügereien im Zusammenhang mit dunklen Wechselgeschäften aufgedeckt wurden. Meister Gsell wurde mit zwei Kumpanen als schuldig befunden. Obwohl sich angesehene Leute für die Übeltäter einsetzten, warf man sie ins Gefängnis. Nur einem unter ihnen gelang es, das Heil in der Flucht zu suchen. Die Haft dauerte jedoch nicht allzulange. Ob aus Zweifel an des Münzmeisters Schuldigkeit, aus Sympathie zu seiner sonst so geschätzten Person oder wegen seiner besondern Tüchtigkeit, sei dahingestellt. Tatsache ist, daß manche Adelige, sowie auch die Eidgenossen, vor allem aber viele Basler Bürger für ihn einstanden, was letztlich die Freilassung gegen eine hohe Buße zur Folge hatte. Bald hatte er wieder einen weitverbreiteten Ruf. Von den Städten Basel, Freiburg i/Br., Colmar und Breisach, die sich zum Rappenmünzbund zusammengeschlossen hatten, wurde Gsell zum obersten Meister für ihre Münzprägung gewählt. Die Regierungen Berns und Zürichs zogen ihn herbei, um unter seiner Anleitung ihre Münzen prägen zu lassen. Neben seinem Beruf als Goldschmied führte er auch zusammen mit seiner zweiten Frau, Verena Keller, die damalige



Gaststätte «Zum Storken» und war als deren Wirt in unserer Stadt eine populäre Persönlichkeit.

Wenn wir nun heute durch unser liebgewonnenes Totengäßlein flanieren und die schmutzige Pforte betrachten, so wollen wir uns des Mannes erinnern, der zu einer Zeit, da das Handwerk noch goldenen Boden hatte, trotz menschlichen Schwächen ein tüchtiger Meister war.

(National-Zeitung, 4. I. 1960)

Jakob Metzger.

DER BÜCHERTISCH · LECTURES

C. H. V. Sutherland. Gold. Its Beauty, Power and Allure. Publié par Thames and Hudson, London 1959 (P. 196, pl. 69).

Comme son nom l'indique, cet ouvrage s'adresse à tous les amateurs de l'art. Aux numismates, il apportera également une précieuse vue d'ensemble sur l'or, sa production, son utilisation et sa circulation au travers des âges. L'auteur retrace l'histoire de l'or depuis ses débuts. Chaque période est richement illustrée de cartes, mais surtout de remarquables reproductions dans le texte, en hors-textes, quelques-unes en couleurs, des plus belles pièces d'orfèvrerie produites par les civilisations successives. Les monnaies d'or occupent une place importante dans cette publication émanant d'un savant numismate. L'auteur reproduit, au cours

de son travail, de remarquables exemplaires des monnaies d'or, notamment grecques, romaines, byzantines, etc...

Tout un chapitre est consacré à la découverte de l'or en Amérique et à ses répercussions sur l'économie européenne ; un autre à la géologie, à l'exploitation des mines, au raffinage de l'or et l'auteur n'a pas oublié d'exposer, en outre, l'importance de l'or comme étalon international de valeur.

Une bibliographie et un index rendent cet ouvrage particulièrement précieux. C'est, en résumé, un très beau volume, agréable à lire, magnifiquement illustré, fort instructif, exposant les problèmes en un style dépouillé de toute technicité superflue.

C. M.